

Djaili Amadou Amal **Die ungeduldigen Frauen** *Roman*

PRIX
GONCOURT
DES LYCÉENS 2020

orlanda

reihe
afrika
bewegt

Djaili Amadou Amal
Die ungeduldigen Frauen Roman

orlanda



Über dieses Buch

Drei Frauen im Norden Kameruns. Ihre Schicksale sind miteinander verwoben, ihre Erfahrungen durch Zwangsheirat, Polygamie und häusliche Gewalt geprägt. Jede von ihnen versucht, sich auf ihre Weise gegen diese unterdrückenden Umstände zu wehren.

Djäili Amadou Amal schreibt mit starker Stimme gegen das universelle Problem der geschlechtsspezifischen Gewalt an Mädchen und Frauen.

Über die Autorin

Djâili Amadou Amal, Autorin und Frauenrechtsaktivistin, wurde als muslimische Fulbe mit 17 Jahren zwangsverheiratet und hat alle Tiefen und Formen der Unterdrückung einer Frau aus der Sahelzone durchlebt. 2012 gründete sie die Vereinigung »Femmes du Sahel«, die sich für die Bildung von Frauen und gegen geschlechtsspezifische Gewalt einsetzt.

»Die ungeduldigen Frauen« wurde 2019 mit dem Prix Orange du Livre en Afrique und 2020 mit dem Prix Goncourt des lycéens ausgezeichnet.

Djaili Amadou Amal

**Die ungeduldigen
Frauen**

Roman

*Aus dem Französischen
von Ela zum Winkel*



reihe
afrika
bewegt

orlanda

Diese Geschichte ist
eine Fiktion
nach wahren
Begebenheiten.

Munyal defan hayre.

»Geduld kocht Stein.«

Fulbisches Sprichwort

Meinem Mann
Hamadou Baba
und all unseren
Kindern
Liebe und Zärtlichkeit

Inhalt

Ramla

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10

Hindou

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7

Safira

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Ramla

»Ein Herz ist so groß
wie seine Geduld.«
Arabisches Sprichwort

1

»Geduld, meine Töchter! *Munyal!* Das ist alles, was zählt: in der Ehe wie im Leben. Das ist, was wirklich zählt: in unserer Religion, unseren Bräuchen, unserem *pulaaku*. Geduld soll von nun an euer Leben bestimmen. Schreibt euch das ins Herz, wiederholt es immer wieder im Geiste! *Munyal* - vergesst das nie!«, mahnt mein Vater.

Ich halte den Kopf gesenkt, alle möglichen Gefühle stürmen auf mich ein. Meine Tanten haben Hindou und mich in die Wohnung unseres Vaters gebracht. Draußen ist der Wirbel um unsere Doppelhochzeit schon in vollem Gange. Die Autos stehen bereit. Die Familien der Bräutigame warten ungeduldig. Die Kinder sind von der festlichen Atmosphäre ganz aufgekratzt, kreischend tanzen sie um die Fahrzeuge herum. Unsere Freundinnen und jüngeren Schwestern stehen dicht bei uns, ohne etwas von unserer Angst mitzubekommen. Sie beneiden uns und träumen davon, eines Tages selbst im Mittelpunkt einer solchen Feier zu stehen. Die Griots sind da, Lauten- und Trommelspieler begleiten sie. Lauthals singen sie Loblieder auf die Familie und die neuen Schwiegersöhne.

Mein Vater sitzt auf seinem Lieblingssofa. In aller Ruhe nippt er an seinem Nelkentee. Auch meine Onkel Hayatou und Oumarou sind da, ein paar enge Freunde haben sich um sie herum versammelt. Die Männer haben die Aufgabe,

uns letzte Ratschläge mit auf den Weg zu geben, aufzuzählen, welche Pflichten uns als Ehefrauen erwarten, und uns schließlich zu verabschieden – natürlich nicht, ohne uns vorher ihren Segen erteilt zu haben!

»*Munyal*, meine Töchter, denn Geduld ist eine Tugend. Gott liebt die Geduldigen«, bekräftigt mein Vater unbeirrt. »Mit diesem Tag habe ich meine Pflicht als euer Vater erfüllt. Ich habe euch aufgezogen und in unseren Sitten unterwiesen und übergebe euch heute verantwortungsbewussten Männern. Ihr seid jetzt große Mädchen – nein, Frauen! Ihr seid nun verheiratet und schuldet euren Männern Respekt und Achtung.«

Ich prüfe, ob mein Umhang richtig fällt. Es ist eine prachtvolle *alkibbare*. Zu Füßen unseres Vaters sitze ich neben meiner Schwester Hindou auf dem türkischen Teppich, dessen leuchtendes Rot im Kontrast zu unseren dunklen Kleidern steht. Um uns herum stehen unsere Tanten, die zu unseren großen *kamo* ernannt wurden und damit unsere Brautjungfern sind. Wie bei jeder Hochzeit gelingt es Goggo Nenné, Goggo Diya und ihrem ganzen Gefolge auch diesmal kaum, ihre Emotionen zu beherrschen. Ihr Schniefen tönt durch das Schweigen. Die Tränen haben tiefe Furchen auf ihren faltigen Wangen hinterlassen. Ihre verweinten Augen sind mit Stolz erfüllt. Durch uns lebt die Erinnerung an ihre eigene Hochzeit wieder auf. Auch sie wurden für den großen Abschied zum Vater geschickt, auch sie haben dieselben Ratschläge erhalten, die von Generation zu Generation an jede frisch verheiratete Braut weitergegeben werden.

»*Munyal*, meine Töchter!«, sagt mein Onkel Hayatou. Er macht eine kurze Pause, räuspert sich, dann zählt er ernst auf:

»Verrichtet eure fünf Gebete am Tag.
Lest den Koran, und eure Familie wird gesegnet sein.
Fürchtet euren Gott.
Seid eurem Mann untertan.
Hütet euren Geist vor Ablenkung.
Seid eurem Mann eine Sklavin und er wird euch ein
Gefangener sein.
Seid ihm die Erde und er wird euch der Himmel sein.
Seid ihm der Acker und er wird euch der Regen sein.
Seid ihm ein Bett und er wird euch ein Heim sein.
Seid nicht trotzig.
Schätzt jedes Geschenk und weist nie eines zurück.
Seid nicht jähzornig.
Seid nicht geschwätzig.
Seid nicht nachlässig.
Bittet um nichts und verlangt nach nichts.
Seid zurückhaltend.
Seid dankbar.
Seid geduldig.
Seid unaufdringlich.
Lobt euren Mann, damit er euch achtet.
Respektiert seine Familie und ordnet euch ihr unter,
damit sie euch unterstützt.
Helft eurem Mann.
Erhaltet seinen Reichtum.
Erhaltet seine Würde.
Erhaltet seinen Appetit.
Nie soll er Hunger leiden wegen eurer Faulheit, eurer
schlechten Laune oder eurer schlechten Küche.
Achtet darauf, was er sieht, hört und riecht.
Nie sollen seine Augen Schmutziges in eurem Essen oder
eurem Haus vorfinden.

Nie sollen seine Ohren Obszönes oder Beleidigendes aus eurem Mund vernehmen.

Nie soll seine Nase Gestank an eurem Körper oder in eurem Haus riechen müssen, sondern nur Parfüm und Weihrauch atmen.«

Seine Worte dringen mir ins Bewusstsein. Mir wird klar, dass ich gerade wirklich erlebe, was die letzten Tage noch ein Albtraum war – und es bricht mir das Herz.

Bis zum letzten Augenblick hatte ich naiv auf ein Wunder gehofft, das mich vor diesem Unheil bewahren würde. Stumme, ohnmächtige Wut überkommt mich. Der Drang, alles kaputtzuschlagen, zu schreien, zu brüllen. Meine Schwester kann ihre Tränen nicht länger zurückhalten und weint. Sie ringt nach Luft. Ich taste nach ihrer Hand und drücke sie, um sie zu trösten. Ihre Verzweiflung gibt mir das Gefühl, stark zu sein, trotz meines eigenen Schmerzes. Jetzt, da ich sie verlassen muss, fühle ich mich Hindou plötzlich näher.

»Nie sollen eure Verwandten erfahren, was nicht gut läuft in eurer Ehe, behaltet eure Ehestreitigkeiten für euch, stiftet keinen Unfrieden zwischen euren Familien, denn ihr werdet euch versöhnen, während der Hass, den ihr sät, Wurzeln schlagen wird«, fügt Onkel Hayatou noch hinzu.

Nach kurzem Schweigen fährt mein Vater in unverändert ernstem, herrischem Tonfall fort:

»Von nun an gehört ihr euren Ehemännern, ihnen gebührt absolute Unterwerfung, so will es Allah. Ohne Erlaubnis eures Mannes dürft ihr das Haus nicht verlassen, nicht einmal, um an mein Sterbebett zu kommen! Nur so und unter dieser einen Bedingung werdet ihr gute Ehefrauen sein!«

Onkel Oumarou, der bis jetzt geschwiegen hat, ergänzt:

»Vergesst nie: Um ihrem Ehemann zu gefallen, muss eine Frau immer ihr bestes Parfüm auflegen, ihre schönsten Kleider anziehen und ihren Schmuck tragen – und noch viel mehr! Das Paradies einer Frau liegt zu Füßen ihres Mannes.«

Er hält kurz inne, als wolle er uns Zeit lassen, in uns zu gehen und über das Gesagte nachzudenken, dann wendet er sich an seinen jüngeren Bruder:

»Hayatou, sprich das *du‘ā*. Möge Allah ihnen Glück schenken und ihre Familie mit vielen Kindern und mit *baraka* segnen. Möge Allah jedem Vater das Glück schenken, seine Tochter zu verheiraten!«

»*Amin!*«, antwortet mein Vater. Dann wendet er sich an meine Tanten: »Geht jetzt. Die Autos warten schon.«

Goggo Nenné stößt mich in die Rippen. Mit erstickter Stimme bedanke ich mich erst bei meinem Vater, dann bei meinen Onkeln. Zur allgemeinen Überraschung wirft sich Hindou plötzlich unter Tränen vor die Füße unseres entgeisterten Vaters und fleht ihn an:

»Bitte, Baaba, hör mich an: Ich will ihn nicht heiraten! Bitte, lass mich hierbleiben.«

»Was redest du da, Hindou?«

»Ich liebe Moubarak nicht!«, sagt sie und weint noch heftiger. »Ich will ihn nicht heiraten.«

Mein Vater würdigt das zu seinen Füßen kauernde Mädchen kaum eines Blickes. Er dreht sich zu mir und befiehlt mit ruhiger Stimme:

»Geht jetzt! Möge Allah ihnen Glück schenken.«

Das war's. Das ist der Abschied von meinem Vater, den ich wohl frühestens in einem Jahr wiedersehen werde – sofern alles normal läuft.

Trotz der Distanz, die schon immer zwischen uns geherrscht hat, hätte ich mir in diesem Moment gewünscht, er würde mit mir sprechen, mir sagen, dass ich ihm fehlen werde. Ich hätte gehofft, er würde mir seine Liebe versichern, mir zuflüstern, ich würde immer sein kleines Mädchen und dieses Haus immer mein Zuhause bleiben, in dem ich immer willkommen sei. Aber ich weiß, im echten Leben ist so etwas nicht möglich. Wir sind hier nicht in einer dieser ausländischen Seifenoper, die uns als Jugendliche träumen ließen, und auch nicht in einem der Kitschromane, die uns früher so begeisterten. Wir sind weder die ersten noch die letzten Mädchen, die mein Vater und meine Onkel verheiratet werden. Im Gegenteil: Sie sind eher froh, ihre Pflicht so reibungslos erfüllt zu haben. Sie warten schon seit unserer Kindheit auf den Augenblick, in dem sie ihre Verantwortung endlich abgeben und uns als Jungfrauen einem anderen Mann übergeben können.

Meine Tanten drängen uns nach draußen, wir sind von Kopf bis Fuß verschleiert. Im großen Hof warten so viele Frauen auf uns, dass mir Hindous Hand entgleitet. Ich kann ihr nicht einmal ein letztes Wort sagen, schon werde ich unter den Youyou-Rufen der Frauen zum Auto geführt. Ein letzter Blick, und ich sehe sie verzweifelt und in Tränen aufgelöst. Rücksichtslos schiebt man sie ins andere Auto.

2

Die ganze Fahrt über begleiten mich Jubelrufe, so will es das Ritual. Der luxuriöse schwarze Mercedes, in dem ich sitze, führt den Korso an, Dutzende hupende Autos folgen ihm nach. Der Hochzeitskonvoi dreht eine Runde durch die ganze Stadt, dann kommt er vor einer wunderschönen, bunt erleuchteten Hofanlage zum Stehen. Die Trommelschläge, der Gesang der Griots, die Youyou-Rufe der Frauen und der überdrehten Kinder - all das erzeugt eine kaum erträgliche Kakophonie.

Eine Stunde später empfängt mich meine Mitfrau. Durch meinen Schleier hindurch mustere ich sie. Anders, als ich es erwartet hatte, ist sie noch jung, vielleicht dreißig, und strahlend schön.

Ich würde sie gerne zu meiner Verbündeten machen, doch die Art, wie sie mich ansieht, zerstört diese Hoffnung im Keim. Noch bevor sie mich kennengelernt hat, scheint sie mich schon zu hassen. Auch sie wird von Frauen ihrer Familie begleitet, die anstandshalber ein Lächeln aufgesetzt haben.

Die beiden Lager nehmen sich unter die Lupe, beäugen einander in einem stummen Duell, über dem der süßliche Duft der Heuchelei liegt.